



**08.09.2019**  
**Harald Kluge**  
**„Gott in seinem Element“**

Etwa acht Tage nachdem er das gesagt hatte, nahm Jesus Petrus, Johannes und Jakobus mit sich und stieg auf einen Berg, um zu beten. Während Jesus betete, veränderte sich sein Gesicht, und seine Kleider strahlten hell. Plötzlich standen zwei Männer da und redeten mit ihm: Mose und Elia. Auch sie waren von einem herrlichen Glanz umgeben und sprachen mit Jesus über seinen Tod, den er nach Gottes Plan in Jerusalem erleiden sollte.

Petrus und die beiden anderen Jünger hatte der Schlaf übermannt. Als sie aufwachten, sahen sie Jesus in seiner himmlischen Herrlichkeit und die zwei Männer bei ihm. Schließlich wollten die zwei Männer gehen. Da rief Petrus: »Herr, wie gut, dass wir hier sind! Wir wollen drei Hütten bauen, für dich eine, für Mose eine und für Elia eine!« Petrus wusste aber gar nicht, was er da sagte. Während er redete, kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf die drei. Als die Wolke die drei ganz einhüllte, fürchteten sie sich; dann hörten sie eine Stimme, die aus ihr sprach: »Dies ist mein Sohn, ihn habe ich erwählt. Auf ihn sollt ihr hören!« Dann war Jesus wieder allein. Die Jünger behielten all das für sich und erzählten damals niemandem, was sie erlebt hatten.

Lukas 9, 28-36

Liebe Gemeinde!

Jesus ist hier ganz in seinem Element. Endlich trifft er auf menschliche Wesen, die ihn einigermaßen verstehen und seine Sprache sprechen. Mose und Elia, wen sonst, könnte Gott schicken, um Jesus zu beeindrucken. Zumindest glauben die Jünger, die Jesus begleitet haben, diese beiden zu sehen. Doch sie trauen ihren Augen nicht. Damit sind sie, Petrus, Johannes und Jakobus ganz in ihrem Element. Ein wenig begriffsstutzig und immer ein bisserl müde. Schon schlafen sie ein. So wie später im Garten Gethsemane auch. Jesus bittet sie wach zu bleiben und allen Jüngern fallen die Augen zu. Beim Schlafen sind wir meist in unserem Element. Vielleicht haben die drei Jünger hier auch alles nur geträumt, dieses Treffen und Gespräch des geistlichen Triumvirats? Und woher sollen sie gewusst haben, dass es Elias und Mose gewesen sind? Das musste Jesus ihnen später einmal unter acht Augen gesagt haben.

Jesus hat gestrahlt. Das konnten sie sehen. Und das können wir bei unseren Mitmenschen auch immer mal wiedersehen. Wenn wir etwas tun, in dem wir vollkommen aufgehen, dann merkt man schon einen Unterschied. Wir strahlen positive Energie aus, lächeln, sind fröhlicher. Klar ist es auch

anstrengend, geht nicht immer leicht von der Hand, aber es ist mit nichts zu vergleichen. Wenn wir Tätigkeiten finden, in denen wir uns selbst vergessen können; was gibt es Schöneres? Es steigert mein Wohlbefinden und alles rundum wird weniger wichtig. Dann sind wir – sagt man – sind wir in unserem Element. Wir haben so ein heimeliges Gefühl, dort gehören wir hin, genau hierhin, zu dieser Zeit. Das kann mich beim Garteln, beim Aufräumen, beim Bügeln, beim kreativen Gestalten, beim Basteln und Entwerfen, beim Zeichnen und Malen treffen. Und das, was wir tun, ist dann genau das Richtige. Das sehe ich bei Musikerinnen, die beim Spiel völlig abdriften, oder auch bei Handwerkern, wenn ein Tischler konzentriert an einem Werkstück sägt und schraubt. Bei konzentrierten Schachspielern oder GO-Spielerinnen hab ich das erleben dürfen und beim Sport. Wenn du beim Marathonlauf in so eine fließende Laufbewegung fällst und du nur noch dahintrabst ist das eine solche Form des Flows. Da sind Sportlerinnen und Sportler in ihrem Element. Bist du da in deinem Element, kommt es zu persönlichen Höchstleistungen.

Auch bei Jesus dürfte es hier so gewesen sein. Er war in seinem Element, da am Berg, beim Gebet zu seinem Vater und beim Gespräch mit den beiden Boten. Ansonsten wäre deren Botschaft kaum zu ertragen gewesen. „Dein Vater, Gott, lässt dir ausrichten, dass du in Jerusalem umkommen wirst. Sie werden dich töten, wenn du in die Stadt gehst.“ Jesus bricht hier noch nicht zusammen. Später erst sehen die Jünger die Veränderung bei Jesus, die wir auch beim Lesen entdecken können. Jesus wird unleidlicher, forscher, drängender, hat weniger Verständnis für das Unverständnis bei anderen. Seine Zeit wird knapp. Er darf für seine Sache brennen, aber nur noch kurz. Das weiß er jetzt.

Wo Jesus ganz in seinem Element ist, es einfach von Natur aus gut kann, Menschen trösten, ihnen zuhören, sie heilen, in ihnen Hoffnungen zu wecken, predigen ... da scheitern seine Jünger dann erstmals. Wenn wer in seinem Element ist, heißt das eben nicht, dass andere sich hier einfach einklinken können und es genauso gut machen. In der Geschichte mit dem Propheten Elia in 1. Könige 19, 3-13 wird geschildert, wie Elia ganz aus seiner Rolle fällt. Er hat seine Lebensaufgabe völlig verloren und ist am Boden zerstört, will nur noch sterben. Elia, er soll im 9. Jahrhundert vor Christus gelebt haben, war einer der martialischen und kriegerischen Propheten. Sein Auftreten hat 100e Gegenüber das Leben gekostet. Elia war auserwählt die Baalspropheten und Baalsanhänger, die hier dem Gott fürs Wetter und für Fruchtbarkeit nachliefen, den Gar auszumachen. Sie sollten entlarvt werden als Lügner und Betrüger und als machtlose Puppen ihres Götzengottes, den sie so ehrfürchtig angebetet und mit Opfern willig zu stimmen versucht haben. Elia macht sich Feinde und wird öfters von den Machthabern verfolgt, vielleicht auch von all den Opfern, die sein religiöser Rausch

gefordert hat. Viele wünschen sich seinen Tod. Er brennt für Gott und seinen Auftrag und die Gegner wollen ihn richtig brennen sehen am Scheiterhaufen. Elia zieht sich zurück, flieht in die Wüste, sucht Gott, damit er ihm einen Wunsch erfüllt.

„Entbinde mich von dem Auftrag! Und lass mich sterben!“ Wüsten sind seit jeher unwirtliche und lebensgefährliche Gegenden und so droht Elia zu verdursten. Von selbst kommt er nicht mehr hoch. Er schafft es weder aus seiner Depression, noch sich zu ernähren. Da kommt, wie bei dem Witz mit der Überschwemmung des Dorfes, bei dem sich ein Mann nicht helfen lässt, weil er inbrünstig betend auf Gottes Hilfe und Eingreifen hofft, ein Bote bei Elia vorbei.

Bei einer Überschwemmung durch Hochwasser sitzt ein Mann auf dem Dach seines Hauses und wartet darauf, dass Gott ihn rettet. Kommt die Feuerwehr im Boot vorbei und sagt: "Steig ein!" Der Mann: "Nein, Gott wird mich retten." Das Wasser steigt. 3 Stunden später kommt wieder ein Boot vorbei, von der Feuerwehr: "Steig ein, es wird höchste Zeit". Der Mann entgegnet: "Nein, Gott wird mich retten." Das Wasser steigt. 4 Stunden später kommt das Boot zum 3. Mal vorbei, aber der Mann weigert sich immer noch einzusteigen, weil Gott ihn ja retten wird. Naja, es klappt halt nicht, der Mann ertrinkt, kommt in den Himmel vor Gottes Thron und beschwert sich: "DU hast gesagt, Du würdest mich retten, und ich bin ertrunken!!!" Darauf Gott zum Mann: "Also, mein Lieber, weißt Du, ich hab Dir DREI MAL die Feuerwehr vorbeigeschickt, und Du bist nicht eingestiegen!!!!!!!!!!!!!!!" Dem Mann war nicht zu helfen.

Bei Elia kommt der Bote Gottes und schenkt ihm auf Stein gebackenes Fladenbrot und frisches kristallklares Wasser in einem Krug, mehrmals. Er füttert ihn durch, damit er die vierzig Tage und vierzig Nächte wandern kann. Am Berg Horeb zieht Elia sich in eine Höhle zum Schlafen zurück. Ein „Danke“ wäre schon angebracht gewesen. Da hört Elia eine Stimme, die ihm die gute Frage stellt: „Elija, was tust du hier?“ Was soll das? Was machst du hier? In einer kalten Höhle, allein, angewiesen, dass dich andere durchfüttern und dir zu trinken geben. Da platzt es endlich aus dem niedergeschlagenen Elia heraus: Meist braucht es ja nur die Frage: Was machst du hier? Warum bist du hier ganz allein und niedergedrückt?

„Ich habe alles für den HERRN, den Gott der Heerscharen getan! Die Israeliten haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie niedergedrückt und deine Propheten haben sie mit dem Schwert umgebracht. Und ich allein bin übrig geblieben. Sie aber haben danach getrachtet, mir das Leben zu nehmen. Mir wollen so viele an die Kehle. Ich halte das nicht mehr aus.“

Da spricht diese Stimme: Und sie fordert ihn auf, das zu tun, was einem gut tut, wenn sich jemand in eine dunkle kaltnasse Höhle zurückgezogen hat und lamentiert und klagt und nur noch die Decke übern Kopf ziehen will, oder seinem Leben gar ein Ende machen will. „Geh hinaus! Geh raus an die frische Luft! Und stell dich auf den Berg!“ Was für ein erhabenes und majestätisches Gefühl, dieser Ausblick, diese Weite, diese Schönheit.

Und sieh - da ging der HERR vorüber, liest man. Nur wo lässt sich Gott finden? Wie sieht er aus? Ist er in der Natur, in den Kräften der Natur und seiner Schöpfung zu sehen? Ist Gott in den Elementen, Feuer, Wasser, Erde Luft? Nein, das wären Götzen. Gott ist weder in den vier Elementen unserer westlichen Welt, noch in den fünf chinesischen Elementen und auch nicht in den 118 chemischen Elementen zu finden.

Obwohl es als Bild gut passt. Denn wir wissen heute von 118 chemischen Elementen, die wir auf den Elementartafeln in 2D oder 3D oder gar 4D versuchen zu ordnen. Aber es gibt Elemente, von denen wir stark annehmen, also Wissenschaftlerinnen tun das, dass es sie gibt, aber sie waren bisher nicht nachzuweisen. So könnte man Gott auch sehen. Es weist in unserer Welt vieles darauf hin, dass Gott hier wirkt, aber es lässt sich nicht eindeutig nachweisen. Nur spüren, ahnen, sich sehnen, glauben, fühlen ...

Gott sollte sich in der Geschichte mit Elia zeigen. Elia erlebt einen großen und gewaltigen Sturmwind, der Berge zerriss und Felsen zerbrach. Man darf aber eben nicht meinen, Gott sei da am Werke oder darin zu finden. In dem Sturmwind aber war der HERR nicht. Und nach dem Sturmwind kam ein Erdbeben. Die stärksten tektonischen Verschiebungen, in dem Erdbeben aber war der HERR nicht. Auch hier ist Gott nicht zu finden. Und nach dem Erdbeben sieht Elia ein Feuer, eine Feuersbrunst, mindestens so schlimm wie die Feuer im Regenwald. In dem Feuer aber war der HERR nicht. Nach dem Feuer aber kam das Flüstern eines sanften Windhauchs. Als Elija das hörte, verhüllte er sein Angesicht mit seinem Mantel. Dann ging er hinaus und trat an den Eingang der Höhle. Und sieh, da sprach eine Stimme zu ihm: **Was tust du hier, Elija? Hier ist Gott ganz in seinem Element.** Weder Feuer, Wasser, Erde noch Luft.

Es ist die Stimme, die Elia hört. Diese Stimme, die ihn wieder fragt: „Was tust du hier? Was soll das ganze?“ Du musst mich nicht im Wind, nicht in den Wolkenformationen oder Sternformationen suchen, auch nicht im Regen oder Wolkenbruch, auch nicht in Katastrophen wirst du meine Spuren entdecken. Du wirst und wir werden Gottes Stimme hören, wenn es an der Zeit ist. Da muss ich nicht in eine Wüste, nicht auf Pilgerreise, nicht ins Kloster zum Schweigen gehen. Es mag mir hel-

fen, die Stimme zu hören, und mich selbst wieder zu spüren, mir selbst diese wichtige Frage zu stellen: „**Harald, was tust du hier?**“

Gottes Stimme hat einen Boten zu Elia gebracht, der ihn mit Nahrung und Trinken versorgt hat. Der Bote hat bei Elia wieder den Lebensfunken entzündet und das Lebensfeuer entfacht. „Ich bin dir bisher immer so egal gewesen! Dir ist es vollkommen wurscht, wie es mir bei dem allen geht!“ Das könnte sich Elia gedacht haben, oder zu Gott auch im Gebet geklagt haben. Aber Gott war es nicht egal. Dem Boten war es nicht egal. Gott ist scheinbar überall da in seinem Element, geht da in seinem Handeln und Wirken auf, wo er uns Menschen aufrichtet, Menschen begegnen lässt, die uns gut tun, die uns herausreißen aus einer Richtung, die für uns ungünstig ist.

Gott ist in keinem Element, herkömmlich gedacht, hat keinen Aggregatzustand. Gott ist nicht flüchtig, nicht gasförmig wie ein Geist aus der Flasche und nicht fest. Gott ist wohl auch kein Plasma, hat nicht den Zustand von Atomgas, ist nicht überkritisch, suprafluid oder suprasolid. Gottes Stimme meldet sich. Da können wir sicher sein. Und bis dahin können wir ruhig die Frage immer wieder wälzen: „Was tun wir hier eigentlich?“